

Ulrich Plenzdorf „Die neuen Leiden des jungen W.“

Edgars Sprache

Ulrich Plenzdorf lässt seinen „Helden“ Edgar seine Geschichte in der ihm eigenen Sprache der Jugendlichen zur Zeit der Entstehung des Romans erzählen. Dieser Jargon lässt sich auch als Gegenentwurf zur Sprache der Erwachsenen verstehen.

Er ist Ausdruck einerseits für die Ablehnung ihrer Normen, Werte und Verhaltensweisen und andererseits für das Bedürfnis der Jugendlichen nach einer eigenen Sprache, die die eigenen Gefühle und Gedanken am besten vermitteln kann aber auch gruppeneigene Solidarität bekundet und gegen Außeneinflüsse abschottet. Das gebrochene Verhältnis zur Welt der Erwachsenen zeigt sich in seiner Äußerung:

„Ich hab überhaupt mal gedacht, man dürfte nicht älter werden als siebzehn - achtzehn. Danach fängt es mit dem Beruf an oder mit irgendeinem Studium oder mit der Armee, und dann ist mit keinem mehr zu reden.“

Die Sprache der Jugendlichen ist in erster Linie die gesprochene Sprache der Alltagskommunikation, da mit ihr ungezwungenes und nonkonformistisches Verhalten, besonders aber Gefühlsregungen und Auf- und Abwertungen unmittelbarer zum Ausdruck gebracht werden können als in der förmlichen Schriftsprache, dem elaborierten Code. Um das zu verdeutlichen, lässt Plenzdorf Edgar in direkte Gesprächsverbindungen mit dem Leser des Romans treten. Er lässt Edgar ein **fiktives Gespräch mit dem Leser** führen. Das zeigt sich an folgenden Beispielen:

- Einschub von **Interjektionen**: „Das war’s doch!“, „Leute, war ich high!“.
- **Allerweltswörter**: „Leute“, „Zeug“, „Kerl“, „machen“, „blöd“.
- **Elisionen** bei Verben: „war’s“, „hab’s“.
- **Freier Satzbau**: „Edgar Wibeau, das verkannte Genie, bei der selbstlosen Arbeit an seiner neuesten Erfindung, die Lunge halb weggefressen, und er gibt nicht auf.“
- Neigung zu **parataktischem Stil**: „Und dieser Werther war... zigmal mit ihr allein. Schon in diesem Park. Und was macht er? Er sieht ruhig zu, wie sie heiratet. Und dann murkst er sich ab. Dem war nicht zu helfen.“
- Tendenz zur **Verknapfung** z.B.: „Stop mal, stop! – Das ist natürlich Humbug. Ich hatte ganz schön was mit Mädchen. Zum ersten Mal mit vierzehn.“ oder „Ich packte ein. Eisern.“
- Inhaltlichen **Wiederholungen**: „Du bist in Ordnung Willi. Du kannst so bleiben. Du bist ein Steher. Ich bin zufrieden mit dir.“

Die Leser- bzw. Hörerbezogenheit des Gesprochenen wird auch dadurch erreicht, dass bereits Erzähltes **wiederholt** wird z.B.: „Ich sagte es wohl schon, dass ich väterlicherseits Hugenotte war“ und „An Charlie lag mir was, aber das sagte ich wohl schon.“

Typisch für ein Gespräch Edgars ist die permanente **Bezugnahme auf den Gesprächspartner**.

- **Anrede des Lesers**. Edgar redet sein Publikum häufig salopp an: „Ich war vielleicht ein Idiot, Leute!“, „Leute, das konnte wirklich kein Schwein lesen.“
- Bezeichnend für Edgars Sprache ist oft eine gewisse **Verunsicherung** oder **Ungewissheit** in Bezug auf das zu Sagende oder das Gesagte, die sich dann in offenen, **unbestimmten Satzenden** und **floskelhaften Anhängungen** ausdrücken. Deshalb fügt Edgar seinen Sätzen oft „und das“, „und die“, „oder so“ an, z.B.: „er sah aus wie dreißig oder so.“ – „An sich war er wohl aus Böhmen oder so.“

Solche Anhängsel findet man aber auch, wenn sich Edgar über ein bestimmtes Thema äußern will, das Wesentliche des zu Sagenden aber bei seinen Zuhörern als bekannt / verstanden voraussetzt wie z.B.: „Aber es soll keiner denken, ich hatte vor, ewig auf meiner Kolchose zu hocken und das.“ – „Ich hatte auch nichts gegen den Kommunismus und das (...).“

Durch solche Wendungen, die Edgar immer wieder im Roman gebraucht, fühlt sich der Leser / Gesprächspartner mit ihm verbunden. So braucht Edgar die Details einer Sache nicht weiter zu erläutern, weil die Zustimmung des Gesprächspartners unterstellt wird.

Durch diesen Jargon werden aber auch Edgars Erlebnisse und Erfahrungen

verallgemeinerungsfähig. Das Einzelschicksal Edgar Wibeaus wird zum Paradigma für das aller Jugendlichen, die die gleiche Sprache sprechen. So kann Edgars Jargon sowohl als individuell wie auch als typisch bezeichnet werden. In Edgars Äußerungen kommt also nicht

nur sein eigenes Wesen, Denken und Verhalten, sondern zugleich das der Jugendlichen überhaupt zum Ausdruck.

- Unterstützt wird dieser Eindruck dadurch, dass Edgar im Laufe des Romans immer wieder einige **Redewendungen** benutzt, die ebenfalls typisch für den Jargon der Jugendlichen zu sein scheinen, die aber im Verlauf der Handlung immer stärker zum Ausdruck seiner Persönlichkeit werden. Um z.B. großes Missfallen und Opposition auszudrücken, sagt er u.a.: „*Bloß es stank mich fast gar nicht an, wenn einer Wüstling (...) sein sollte, weil er lange Haare hatte.*“

Starke **Gefühlsregungen** versucht er ähnlich anschaulich auszudrücken: „*Ich wurde fast nicht wieder Leute.*“ – „*Es ging mir doch mehr an die Nieren, als ich gedacht hätte.*“

Höchste Anerkennung drückt er damit aus, dass er z.B. sagt: „*Kinder können wirklich malen, dass man kaputt geht.*“

Diese Wendungen gebraucht er vor allem im Zusammenhang von Musik und Malerei.

Auch für Überraschung, Begeisterung, Erregung jeder Art und Abneigung hat Edgar einen **festen Vorrat an Wendungen** parat. Ist er z.B. erstaunt sagt er: „*Ich glaub – denk – mich streift ein Bus*“.

In manchen Situationen sieht er „*ziemlich alt aus*“. Meistens aber erweckt er den Eindruck, dass ihn fast nichts aus dem Gleichgewicht bringen kann. In schwierigen Situationen scheint er sich überlegen verhalten zu können. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch seine Gewohnheit, sich als jemanden zu bezeichnen, der schnell begreift und seine Lage souverän einschätzen kann: „*Ich begriff das sofort.*“ – „*Ich begriff doch, was das heißen sollte.*“ – „*Ich wusste das.*“ – „*Ich wusste, was ich zu tun hatte.*“ – „*Mir war klar.*“ – „*Das kannte ich.*“ Zu diesem Selbstbild Edgars des überlegenen, mit jeder Situation fertig werdenden jungen Mannes gehört auch, dass er sich seiner Überlegenheit häufig selbst versichert: „*Ich analysierte mich kurz und stellte fest.*“

Diese (jedenfalls nach außen gespielte) Überlegenheit, wird einmal relativiert durch seine Selbstkritik und Selbstironie, zum anderen aber auch durch Widersprüche, in die er sich von Zeit zu Zeit verwickelt. So sagt er z.B.: „*Ich konnte nicht besonders gut tanzen, jedenfalls nicht öffentlich. Ich meine. Dreimal so gut wie jeder andere konnte ich es immer noch (...). Ich glaube, ich war echt begabt zum Tanzen.*“ Es können sich darin aber auch gesellschaftliche Widersprüche spiegeln: „*Ich war zwar Pazifist, vor allem wenn ich an die unvermeidlichen achtzehn Monate dachte. Dann war ich ein hervorragender Pazifist. Ich durfte bloß keine Vietnambilder sehen und das. (...) wenn dann einer gekommen wäre, hätte ich mich als Soldat auf Lebenszeit verpflichtet.*“

Eine andere auffällige Besonderheit von Edgars Sprache ist ihre **Komik**.

- Sie entsteht durch die für Jugendliche typischen **Wortspiele** und **Wortneuschöpfungen**: „*Anschließend fühlte ich mich wie Robinson Crusoe und Satchmo auf einmal. Robinson Satchmo.*“ – Der Tankwart „*war von dem Typ: Wer-bezahlt-mir-den-Kanister-wenn-er-weg-ist?*“. Einen komischen Effekt haben auch die besagten Wiederholungen: „*Schade war bloß, dass ich nicht sehen konnte, wie Old Willi umfiel. Der fiel bestimmt um. Der kriegte Krämpfe. Der verdrehte die Augen und fiel vom Stuhl.*“ – „*Trotzdem war das natürlich kein Grund, alle Flemming die olle Platte auf seinen ollen Zeh zu setzen.*“
- Dieses Beispiel zeigt auch zugleich die komische Wirkung, die durch den **Gebrauch bestimmter Adjektive** hervorgerufen wird: „Olle“ ist neutral und wird aber benutzt, um ein Vertrauensverhältnis anzudeuten, hat dagegen nichts mit dem Alter zu tun: „*Old Werther*“. Edgar verwendet auch andere Ausdrücke, die er dem **Englischen** entnimmt, um seine **Lässigkeit** und vor allem **Modernität** zu signalisieren. So ist er z.B. „*high*“, „*jump*“, hält eine „*Speech*“ und trägt seinen „*Bluejeans-Song*“ vor. Das zeigt auch, dass er sich nicht an den russischen Vorbilder, die ihm vom Staat vorgegeben werden, orientiert, sondern an denen des Westens. Die Adjektive „*echt*“ und „*edel*“ dienen in Edgars Sprachgebrauch der positiven Bewertung, z.B. „*Zaremba war edel.*“, Salinger „*ist ein edler Kerl*“ und, was er geschrieben hat, „*ist echt, Leute*“. Edgar benutzt aber auch positive Adjektive, um im negativen Kontext seine Aussagen zu ironisieren. So gebraucht er z.B. „*hervorragend*“ in der Filmkritik des Lehrfilms mehrmals, um seine negative Einstellung auszudrücken.
- Kennzeichnend für den Jargon der Jugendlichen ist die **drastische Ausdrucksweise**. Sehr oft benutzt er deshalb Ausdrücke wie „*kein Aas*“, „*kein Schwein*“, „*ach du Scheiße*“ und „*Arsch*“; letzteres mehrmals in Redewendungen: „*Ach, der arme Arsch*“, „*Ich riss mir*“

den halben Arsch auf". So lässt Plenzdorf seinen Helden sprechen, um ihn in seiner Individualität und Protesthaltung gegenüber den Erwachsenen zu charakterisieren.

- Ein weitere Besonderheit in Edgars Sprache ist das „**Althochdeutsch**“ (etwa 750 bis 1100), wobei Zaremba „*der erste war, den dieses Althochdeutsch nicht aus dem Sattel warf*“. So zumindest kommentiert Edgar selbst die Reaktion seines Arbeitskollegen auf ein verwandtes Zitat aus dem „**Werther**“, wobei er sich bei der Zuordnung der Sprache irrt, da der Text nicht „*vor drei Jahrhunderten*“ verfasst worden ist (also in die althochdeutsche Zeit gehört), sondern in der Literaturepoche des „Sturm und Drang“ (etwa 1770 bis 1790), die dem verstandesbetonten Sprachduktus der Aufklärung die gemütsbetonte Sprache gegenüberstellt.

Goethe verwendet sie, um die Gefühle Werthers zu verdeutlichen. Aber die **Montage** von Textelementen dieser hohen, ausdifferenzierten und gefühlsbetonten Stilebene in die jargonhafte Sprachebene eines Jugendlichen erzielt beim Leser einen komischen Effekt: Dieser hat sich auf eine saloppe, relativ undifferenzierte Art der verbalen Mitteilung eingelassen und an sie gewöhnt, hat sich mit ihr identifiziert und wird plötzlich mit einer überaus differenzierten, stilisierten und pathetischen Ausdrucksweise konfrontiert. So hat er Verständnis für Edgars abwehrende Reaktion, wenn dieser sich im Zusammenhang mit einem Zitat über den Begriff „*Grenzen der Menschheit*“ amüsiert, unter dem es „*Old Werther*“ nicht mache.

Hinter diesem komischen Effekt, den die **Zitate** bewirken, erkennt der Leser, der sich auch auf die Sprache der Zitate einlässt und möglicherweise das Original kennt, dass sie zwar ein Mittel zur Selbsterfahrung Edgars und (gegen Ende auch) zur Gesellschaftskritik, nicht aber eine Möglichkeit zur Kommunikation bieten, wie man an der Reaktion seiner Kollegen und Dieters auf die Zitate erkennen kann. Gelegentlich rechnet Edgar aber auch bewusst mit dem Nicht - Verstehen der Partner und will sie durch das Verwenden der Werther – Zitate provozieren. Dass hieße dann aber, dass er sich bewusst der Kommunikation entzieht, da Provokation das Gelingen von Kommunikation ausschließt. (s. auch: [Laube_Werther.doc](#))

Die Adressaten

Edgars Gesprächspartner, die „Leute“, sind die gleichaltrigen Jugendlichen. Die saloppe Sprache des Textes begünstigt die Aufnahme des Romans bei der jungen Generation, bei Edgars Altersgenossen. Bei ihnen wird der Eindruck erweckt, dass hier jemand in ihrer Sprache über seine Gefühle, seine Probleme mit sich selbst und mit der Gesellschaft spricht, die auch sie benutzen. So können sie sich mit ihm identifizieren oder ihn kritisieren und ablehnen, auf jeden Fall aber sind sie in den Kommunikationsprozess eingebunden.

Dass es sich dabei um die **DDR-Variante des Jugendjargons** handelt, wird durch den Gebrauch einiger Begriffe und Abkürzungen aus dem DDR - Alltag deutlich: „*Brigade*“ (Arbeitskolonne), „*VEB*“ (Volkseigener Betrieb), „*VP*“ (Volkspolizei) u.a., was aber der Identifikation mit Edgar keineswegs abträglich sein muss.

Sieht man von diesen zuletzt genannten sprachlichen Besonderheiten ab, so lässt sich Edgars Sprache als ein in einem bestimmten Zeithorizont üblicher Jugend – Jargon identifizieren, der aber zwischenzeitlich schon wieder erhebliche Änderungen erfahren hat.

Es zeigt sich: Was auf der einen Seite Identifikationsmöglichkeiten anbietet und die Aussagen „stimmig“ macht (s. G. Hauptmann: Dialekt, Ö. v. Horváth: Jargon des Bildungsbürgertums), bedingt andererseits aber auch seine Zeitgebundenheit.

(s. auch: [Erzählstruktur_taf.doc](#) und [Laube_Werther.doc](#))